

## VIETNAM - VEREINIGT ZU NEUEN UFERN

Holger Dohmen

Zur Vervollständigung der von Februar bis Oktober 1973 erschienenen Serie über die innenpolitische Entwicklung der einzelnen Staaten Südostasiens und ihrer Beziehungen zur VR China (kürzlich durch eine zweiteilige Wiederholung der Darstellung Birmas aktualisiert) behandelt "CHINA aktuell" in diesem Heft als Nachtrag den letzten Staat dieser Region: Vietnam. Die nachfolgende Untersuchung orientiert sich am selben Schema, das auch den schon erschienenen Beiträgen zugrunde lag. Nach einer Darstellung der innenpolitischen Probleme (Zentralismusfragen, Wirtschaftsentwicklung und Bürokratieprobleme) folgt eine Untersuchung der außenpolitischen Interdependenzen. Der Schwerpunkt dieser Darstellung liegt auf der jüngsten politischen Entwicklung Vietnams, wie sie sich nach dem Sieg der Kommunisten im vergangenen April ereignet hat. Darüber hinaus wird versucht, mit historischen Rückblenden auch die gesamtgeschichtliche Situation des Landes zu skizzieren, vor allem seine traditionellen Verbindungen zu China.

Als am 30. April 1975 nordvietnamesische Panzer in die südvietnamesische Hauptstadt Saigon einrollten, war dies der Schlußpunkt eines dreißigjährigen Krieges und der Beginn des vorläufig letzten Kapitels der vietnamesischen Revolution. Kein Land in der modernen Geschichte hat so kontinuierlich unter dem Phänomen Krieg gelitten wie Vietnam. Die meisten vietnamesischen Erwachsenen haben drei große Kriege miterlebt.

Wohl kaum eine politische Kraft irgendeines Landes hat so ausdauernd und zielstrebig unter Kriegsbedingungen auf die Unabhängigkeit hingearbeitet wie die Arbeiterpartei Nordvietnams, die Lao Dong. Natürlich ist es für Kritiker kommunistischer Regime einfach zu behaupten, die freien Vietnamesen des Südens seien nun in die Unfreiheit einer kommunistischen Diktatur geraten. Es darf in diesem Zusammenhang aber nicht übersehen werden, daß für die Masse der vietnamesischen Agrargesellschaft eine Unfreiheit in Frieden wertvoller ist als eine Freiheit in einem von Jahr zu Jahr grausamer gewordenen Krieg, in dem die Grenzen zwischen Leben und Tod täglich fließender wurden.

Vietnam hat 1975 zum erstenmal in seiner zweitausend Jahre alten Geschichte eine Freiheit erreicht, die weder durch ein tributäres Abhängigkeitsverhältnis vom großen Nachbarn und Rivalen China, noch durch eine Kolonialmacht bedroht ist. Die Kontinuität und Stringenz dieser politischen Entwicklung ist kein Zufallsprodukt der Geschichte. Vielmehr zirkulierte das Denken der Männer um Ho Chi Minh seit 1930 nur um diese eine Zielsetzung: die Eroberung der politischen Führung in ganz Vietnam. Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird dieser Herrschaftsanspruch Hanois jedoch noch weiter ausgedehnt werden, nämlich auf den Antritt des französischen Kolonialerbes, der einer Vormachtstellung Vietnams in ganz Indochina, also auch in Laos und Kambodscha, gleichzusetzen wäre.

Neben unendlicher Geduld und dem Denken in langfristigen Kategorien sind es im wesentlichen zwei Kräfte, mit denen Ho Chi Minh und seine Genossen Vietnam zu dem gemacht haben, was es heute ist:

1. der vietnamesische Nationalismus, 2. der ideologisch-revolutionäre Missionsgedanke der vietnamesischen Kommunisten (1).

Gegen die patriotische Kraft, die aus der Verbindung von Kommunismus und Nationalismus resultierte, stand das mit purem Antikommunismus begründete Eingreifen der Franzosen und Amerikaner in zwei Indochina-Kriegen von Beginn an auf verlorenem Posten. Schon 1946 hatte der Oberste Kommandeur der französischen Truppen in Indochina, General Philippe Leclaire, mit aller Eindringlichkeit gewarnt: "Der Antikommunismus wird solange ein Hebel ohne Ansatzpunkt in unseren Händen bleiben, als das Problem des Nationalismus nicht gelöst ist" (2).

Tatsächlich wurde das Problem von außen nie gelöst, bis zum 30. April 1975 nicht, als die Kommunisten in Südvietnam die Macht an sich rissen.

## I. Innenpolitische Ausgangslage

### 1. Zentralismusprobleme

Die Konsolidierung der politischen Verhältnisse in Gesamtvietnam hängt heute im wesentlichen von zwei Faktoren ab:

1. der grundlegenden Verschiedenheit der Mentalität der Bevölkerung im Norden und Süden;
2. der Fähigkeit der Nordvietnamesen, mit dem Problem der Minoritäten im Süden des Landes fertig zu werden.

Zu 1: Die Beziehungen zwischen beiden Zonen Vietnams waren zu keiner Zeit von Grund auf freundlich (3). Zwischen den Bevölkerungen des Südens und des Nordens von Vietnam gibt es eigentlich seit dem 16. Jahrhundert, als Südvietsnam begann, eine eigene Identität zu entwickeln, feindliche Gefühle. Mehr als zwei Jahrhunderte, von 1593 bis 1802, blieben die Grenzen zwischen beiden Teilen geschlossen und wurden nur gelegentlich von Armeen oder Expeditionen durchbrochen. Die nationale Wiedervereinigung im Jahr 1802 wurde ebenfalls durch bewaffnete Kräfte herbeigeführt und von den Nordvietnamesen nur widerwillig akzeptiert, da die spätere Nguyen-Dynastie aus dem Süden kam. Die Zersplitterung der Einheit Vietnams wurde zudem im 19. Jh. noch durch die Franzosen gefördert, die das Land in drei Teile aufteilten und damit den Regionalismus noch mehr stärkten. Diese drei Teile waren Cochinchina, Kolonie der Franzosen, und Tongking und Annam als Protektorate in Nord- und Zentralvietnam, die nominal jedoch unter der Kontrolle des Hofes von Huế blieben.

### GEFÜHL DER GEGENSEITIGEN ÜBERLEGENHEIT

Insbesondere während der französischen Kolonialzeit machte sich im Süden des Landes bei den Einheimischen ein gewisses Gefühl der Überlegenheit gegenüber der Bevölkerung des Nordens bemerkbar. Diese Überlegenheit gründete sich nicht nur auf materiellen Reichtum, der im Süden größer als im Norden war, sondern vor allem auch auf die größeren politischen Freiheiten und das Bekanntwerden mit westlichem Gedankengut, das den Südvietsnamesen durch die Franzosen erlaubt wurde.

Die materiellen Wohlstandsverhältnisse des Südens und Nordens entwickelten sich nach 1954 durch Investitionen von Franzosen und Amerikanern weiter zugunsten des Südens. So kam es schließlich, daß die Südvietsnamesen auf ihre Brüder im Norden immer etwas von oben herab schauten.

Umgekehrt haben die Nordvietnamesen die Südvietsnamesen lange Zeit als "faul und redselig" betrachtet. Nach Auffassung der nordvietnamesischen Bevölkerung seien die Südvietsnamesen durch das Klima und durch den Schutz der Franzosen und Amerikaner verweichlicht, was als Hauptgrund dafür angesehen wurde, daß der Norden den Kampf gegen die Kolonialmächte durchführen mußte. Sämtliche Widerstandsbewegungen im Süden, wie der Viet Cong, die Nationale Befreiungsfront oder die Provisorische Revolutionsregierung, wurden schließlich auch von Nordvietnamesen ins Leben gerufen.

Wie sehr in Hanoi die Meinung vorherrschte, daß nur der Norden in der Lage wäre, den Süden zu befreien, zeigt auch die Tatsache, daß nach dem Sieg der Kommunisten im April letzten Jahres die Macht in Südvietsnam ausschließlich in die Hände nordvietnamesischer Politiker und Militärs überging. Mit wenigen Ausnahmen wurden die Mitglieder der Provisorischen Revolutionsregierung vom Hanoier Politbüro kaltgestellt. Die nahezu verächtliche Be-

handlung der kommunistischen Sympathisanten im Süden, insbesondere von deren Repräsentanten in der Provisorischen Revolutionsregierung, hat nach Angaben des Vietnam-Kenners Honey tiefe Enttäuschung hervorgerufen. So sollen sich ehemalige Viet-Cong-Führer heute als Quislinge des Nordens empfinden, als Instrument einer Besatzungsmacht, die ihren Willen der südlichen Bevölkerung aufzwingt (4). Die Hoffnungen auf einen milderen, etwas "luxuriöseren" Sozialismus im Süden im Kontrast zum rigorosen, konsumarmen Kommunismus im Norden scheinen bei jenen Kadern immer mehr zu schwinden. Eine junge Viet-Cong-Führerin machte gegenüber einem Ausländer kein Hehl aus der allgemeinen Enttäuschung: "Die Dinge sind schlecht wie zuvor. Die Kommunisten haben uns angelogen." (5) Nach demselben Bericht soll ein Verwandter dieser Viet-Cong-Führerin, der aus dem Norden gekommen war, geäußert haben, daß er nicht verstehen könne, weshalb der Süden nicht entschlossener für all seinen Reichtum gekämpft habe. Nie habe er so wie hier in Saigon in den letzten zwanzig Jahren im Norden essen können. "Ihr könnt nicht begreifen, wie arm wir im Norden im Vergleich dazu sind. Dafür hätten wir zäh gekämpft im Norden, um all dies zu verteidigen", lautete sein Fazit.

Zu 2: Während in den vergangenen 30 Jahren keine südvietsnamesische Regierung oder politische Kraft in der Lage war, das zu verteidigen, was heute von nordvietnamesischen Kadern neidvoll bewundert wird, scheint es nun, da es zu spät ist, einige Bevölkerungsgruppen zu geben, die dies nachholen wollen. Hanoi sieht sich augenblicklich vor die schwierige Frage gestellt, wie es mit verschiedenen ethnischen Minoritäten im Süden des Landes fertigwerden soll.

Eine der charakteristischsten Eigenarten dieser Bevölkerungsgruppen ist ihre Abneigung gegen jede zentralistische Regierung. In der vietnamesischen politischen Tradition hatte der Staat jahrhundertlang nur die Funktion der übergeordneten Planung in seinen Händen. Er sorgte für die Verteidigungsbereitschaft und stellte die Gerichte. Alle anderen Funktionen lagen bei lokalen Autoritäten. Im vietnamesischen Alltag spielte und spielt das Dorf (dinh) die entscheidende Rolle. Mit dem Gefühl der Zusammengehörigkeit hatten sich die Dorfbewohner immer eine gewisse Unabhängigkeit bewahrt.

In geschickter Würdigung dieser Tradition, in der der ideologisch-doktrinäre Kommunismus keinen Platz hatte, übersetzte Ho Chi Minh schon frühzeitig den Begriff "Sozialismus" mit den Worten "Xa-hoi", die vietnamesischen Wörter für "Dorf" und "gemeinsam". So wurde von den Kommunisten im Norden in verständlicher Form an die Bevölkerung des Agrarlandes mit einem Begriff appelliert, der an eben jene traditionsreiche Sozialstruktur im Lande erinnert, wie sie vom Dorf geprägt wurde.

Hanoi hatte aber auch bei der Behandlung der ethnischen Minoritäten bisher eine glückliche Hand gehabt. In Art. 3 der nordvietnamesischen Verfassung wird die Demokratische Republik als ein Vielvölkerstaat definiert und den nationalen Minderheitsgruppen das Recht zur Erhaltung ihrer überlieferten Sitten, Sprachen und Schreibweisen garantiert.

Tatsächlich haben die Kommunisten in der Vergangenheit die ethnischen Minderheiten in den strategisch und wirtschaftlich wichtigen Bergzonen am Rande von Laos und China konziliant behandelt. Schon in den Jahren 1947-1949 hätten Ho Chi Minh und seine Anhänger ohne die Unterstützung dieser Bergstämme

kaum eine Überlebenschance gegen die französische Kolonialmacht gehabt. 1954 setzten sich allein vier Divisionen der nordvietnamesischen Volksarmee zum größten Teil aus Bergkriegern zusammen, die für die versprochene lokale Selbstverwaltung auf der Seite der Vietminh gegen die Franzosen kämpften (6).

#### WIDERSTAND IM SÜDEN

Jüngste offizielle Nachrichten aus Vietnam sprechen heute davon, daß es im Zentralen Hochland von Südvietnam immer noch Kräfte gibt, die gegen das kommunistische Regime kämpfen. Sicherheitskräfte der Regierung hätten deshalb damit begonnen, Widerstand leistende Einheiten des einstigen Saigoner Regimes in der Provinz Darlag aufzureiben (7). Es gehört zur Strategie Nordvietnams, Oppositionelle entweder als Überreste des Saigoner Marionettenregimes zu perhorreszieren oder sie als Einbrecher, Schurken oder Banditen darzustellen. Tatsächlich soll es sich aber bei den Oppositionellen im Mekong-Delta und im Hochplateau um einen organisierten Widerstand handeln (8). Drei Gruppen sind zu unterscheiden:

1. Unruhig geht es vor allem in der Provinz An Giang zu, in der Anhänger der militanten Hoa Hao-Sekte Guerillakrieg führen sollen. Die im Mekong-Delta gelegene Provinz hatte im Vietnamkrieg zeitweise als die am meisten befriedete Provinz Südvietnams gegolten. Sie ist seit langer Zeit die Hochburg der Hoa Hao, die an die 1,7 Mio. Mitglieder zählen. Die Hoa Hao-Sekte wurde 1939 von Huynh Phu So begründet. Sie praktiziert einen einfachen reformierten Buddhismus ohne Tempel und Statuen. Die Sekte, die ab 1942 mit den Japanern kollaborierte, versuchte später, einen nationalistischen dritten Weg zwischen Diem und den Kommunisten zu finden. Ihre Führer wurden von der Saigoner Regierung jedoch vertrieben, und ihre bewaffneten Anhänger gingen in den Untergrund (9). Die Hoa Haos hatten es bis zur Niederlage Südvietnams immer verstanden, ihr Gebiet von jeglichem Viet-Cong-Einfluß freizuhalten.

2. Aber auch in der Provinz Tay Ninh, wo die religiöse Sekte der Cao Dai starken Einfluß hat, sie zählt über 2 Mio. organisierte Anhänger, haben sich Widerstandsgruppen gebildet. Der Cao Daiismus ist eine Mischung asiatischer und westlicher Sitten und Riten, ein synkretistischer Glaube, der auch die weltlichen Bereiche, z.B. die Verwaltung, mit einzubeziehen sucht. Guerilleros sollen schließlich auch in der nordöstlich von Saigon gelegenen Provinz Long Khan und in Binh Tuy und Lam Dong tätig sein (10).

Dort wurden Mitte der fünfziger Jahre katholische Flüchtlinge aus dem Norden angesiedelt, die in ihrer Mehrheit erbitterte Gegner der Kommunisten geblieben sind und in der südvietnamesischen Armee die besten Soldaten stellten.

Mit dem katholischen Bevölkerungsteil hatte das Regime Hanoi während der fünfziger Jahre mehr Schwierigkeiten gehabt als mit den Bergstämmen. Nach dem Genfer Abkommen war es zu einer Massenflucht gekommen, in deren Verlauf mehr als 700.000 katholische Vietnamesen in den Süden zogen, wo der Katholik Diem regierte. Obwohl Hanoi seiner Bevölkerung Glaubensfreiheit auch durch die Verfassung garantiert, haben die katholischen Gläubigen und der Klerus immer einen schweren Stand gehabt. Sie wurden von der politischen Führung lange als potentielle Konterrevolutionäre eingestuft, die unter dem Deckmantel des Christentums die Regierung unterminieren wollten. Besonders die unpolitische Haltung der Katholiken war den Kommunisten immer ein Dorn im Auge, weshalb es von Zeit zu Zeit zu Propa-

gandasonderaktionen in mehrheitlich von Katholiken bewohnten Gegenden gekommen ist (11).

Allerdings hat Hanoi immer über "Parteikatholiken" den Standpunkt vertreten lassen, daß die katholische Bevölkerung des Südens bei einer kommenden Machtübernahme durch die Kommunisten nichts zu befürchten habe.

3. Eine dritte Gruppe des organisierten Widerstandes in Südvietnam gegen die Kommunisten aus dem Norden soll von den Bergvölkern, den sogenannten Montagnards (12), kommen, die zeitweise an der Seite der Amerikaner in den Special Forces gekämpft hatten. Obwohl die Kommunisten den Nationalistenführer der Montagnards, Y Bham Enoul, der bis zur kommunistischen Machtergreifung im kambodschanischen Exil gelebt hatte, quasi als Geste des Entgegenkommens zum Gouverneur von Ban Me Thuot eingesetzt hatten, scheint es innerhalb der Montagnards zu einer Spaltung gekommen zu sein. Die seit jeher gegen jede Saigoner Zentralregierung mißtrauischen Bergvölker der verschiedensten Nationalitäten, die von den Saigonesen immer als "Wilde" eingestuft wurden, dürften der kommunistischen Regierung noch einige Schwierigkeiten bereiten. Viele Bergstämme sind, wenigstens formell, zum größten Teil Christen. Sie haben es der Befreiungsfront vor allem übelgenommen, daß viele ausländische Priester und Missionare, zu denen sie ein sehr enges Verhältnis hatten, des Landes verwiesen wurden.

#### 2. Wirtschaftsprobleme

Die wirtschaftliche Entwicklung des wiedervereinigten Vietnam wird zunächst noch entscheidend von zwei Bedingungen bestimmt werden:

1. Beseitigung der Kriegsschäden;
2. Koordinierung der strukturell völlig verschiedenen Wirtschaftszonen des Nordens und des Südens.

Über die Schäden, die die Flächenbombardierungen der amerikanischen B-52-Bomber angerichtet haben, liegen keine neueren Angaben vor. Jedoch ist das Wort des amerikanischen Generals Lemay, man werde Nordvietnam zurück in die Steinzeit bomben, nicht ohne konkreten Inhalt geblieben. Im Jahre 1967 sollen nach einer amerikanischen Schätzung die Bombenschäden im Norden Vietnams 370 Mio. US Dollar betragen haben (im Vergleich dazu betrug das gesamte Bruttosozialprodukt des Landes nur 1,7 Mrd. US Dollar) (13).

1972 seien 60% der gesamten nordvietnamesischen Industrie zerstört worden. 13 Mio. t Bomben haben 26 Mio. Krater in vietnamesische Erde gerissen. Damit wurde eine Fläche von 170.000 ha Land oder 2500 Mio. cbm Erde zerstört. Anders ausgedrückt: Amerikanische Bomben rissen ein Loch, das etwa der Größe der drei Stadtstaaten Hamburg, Berlin und Bremen entspricht. Schwerste Schäden hat auch die ökologische Kriegführung der USA dem Lande zugefügt. Die später verbotenen Entlaubungsaktionen und künstliche Regen haben nachhaltige Veränderungen in der Vegetation und den Umweltbedingungen herbeigeführt (14). Diese Schäden zu beseitigen, wird Jahre dauern, und es wird eine der Vorbedingungen der Nordvietnamesen für eine Normalisierung mit den USA sein, daß Washington dabei materielle Hilfe leistet.

Bevor auf die Probleme eingegangen wird, die sich bei einer Koordinierung der beiden Wirtschaftszonen stellen, sollen zu-

nächst noch einige Anmerkungen zur Struktur der beiden Vorkriegswirtschaften gemacht werden.

Beim Norden Vietnams haben wir es mit einem dünn besiedelten Land zu tun, in dem sich die Bevölkerung von 19 Millionen auf nahezu einem Fünftel der insgesamt 158.750 qkm drängt

Bei diesem Gebiet handelt es sich um den schmalen Küstenstreifen Nordnans. Nordvietnam ist reich an Bodenschätzen (Anthrazitkohle, Eisen, Wolfram). Nordvietnam verfügt über die größten Apatit- und Bauxitvorkommen der Welt. Das Hauptgewicht der wirtschaftlichen Entwicklung lag und liegt bei der Schwerindustrie. Landwirtschaftlich bleibt der Norden wohl auch in Zukunft ein Zuschußgebiet, obwohl das Rote-Fluß-(Son Coi-) Delta sehr fruchtbar ist. Ein anderer Schwerpunkt wird auch in der Zukunft bei der Entwicklung der Energiewirtschaft als Basis der Industrialisierung liegen.

Ganz anders die Verhältnisse im Süden des Landes. Rd. 80% der Bevölkerung (18 Mio.) leben von der Landwirtschaft. Beim Aufbau der Industrie spielte die Leichtindustrie die erste Rolle. Auch im Süden des Landes gibt es Bodenschätze, wie Kohle, Eisen, Zink und Kupfer. Südvietsams eigentlicher Reichtum liegt aber im Mekong-Delta. Das Mekong-Delta gilt als eines der besten Reisanbaugelände der Welt. Daneben werden angebaut: Zuckerrohr, Mais, Kaffee, Tee, Kobra, Ölsaaten, Bananen und Gemüse.

#### HANOI MACHT ZUGESTÄNDNISSE

Der landwirtschaftliche Reichtum des Südens wird schon jetzt von den nordvietnamesischen Planbehörden in den künftigen Aufbau der Gesamtwirtschaft Vietnams einbezogen. Radio Hanoi: "Der Süden muß die vorteilhaften Gegebenheiten seines Landes, seiner Wälder, seiner Seen und seiner Wetterbedingungen ausnutzen, um die Agrarproduktion zu beschleunigen. Die Industrie des Südens muß die Leichtindustrie, die Nahrungsmittelherstellung und das Kleinhandwerk zu einem höchsten Grad entwickeln" (15). Dabei scheint man in Hanoi bereit zu sein, den besonderen Bedingungen des Südens Tribut zu zollen. So hat der während der ersten Kollektivierungskampagne im Norden des Landes gestürzte Truong Chinh jüngst zu erkennen gegeben, daß das Hanoier Programm für den Süden keine Kollektivierung vorsieht und auch keine Gründung landwirtschaftlicher Kooperativen geplant sei (16). Truong Chinh ist heute Vorsitzender des Ständigen Komitees der Nordvietnamesischen Nationalversammlung. Die nordvietnamesische Führung scheint damit die Konsequenzen aus den abschreckenden Erfahrungen der Landreformkampagne der fünfziger Jahre zu ziehen. Wenn auch die Kollektivierungskampagne im Norden des Landes bis heute nahezu völlig abgeschlossen ist, so wurde sie doch von der Bevölkerung nie mit großem Enthusiasmus aufgenommen. Noch bis Juni 1960 waren nur 55% der Bauernhaushalte in landwirtschaftlichen Kooperativen zusammengeschlossen (17). Es dauerte bis 1968, daß diese Bewegung nahezu abgeschlossen wurde. Gegenwärtig gibt es in Nordvietnam etwa 20.000 Kooperative, die 90% des bebaubaren Landes kultivieren. 21% der 2 Mio. nordvietnamesischen Hektar kultivierten Landes sind bewässert, 9,2% werden mechanisiert bewirtschaftet. Für das Jahr 1976 soll das bewässerte Land um 475 000 ha erweitert werden und damit 45% erreichen; die Mechanisierung soll auf 12% ausgedehnt werden (18).

Welche ökonomischen Probleme stellen sich für das Hanoier

Politbüro nach der Wiedervereinigung?

1. Eines der größten Probleme wird für den Norden die unter amerikanischem Einfluß erfolgte Urbanisierung der südvietsamesischen ländlichen Bevölkerung sein. Nach südvietsamesischen Statistiken ist der Anteil der städtischen Bevölkerung Südvietsams im Zeitraum von 1960 - 1972 von 15 auf 43% gestiegen. Aus derselben Statistik geht hervor, daß die Bevölkerung von Saigon 1972 1,8 Mio. zählte, während es am 30.4.75 3,8 Mio. waren. Diese Landflucht hatte Südvietsam schon seit 1965 von einem Reis exportierenden zu einem Reis importierenden Land werden lassen. Eine ähnliche Entwicklung war beim Anbau von Zucker zu verzeichnen. Noch Mitte der sechziger Jahre wurden 34.000 ha mit Zucker bebaut. 1972 waren es nur noch 12.000 ha. Die Gummixporte nahmen von 48 Mio. US Dollar im Jahre 1960 um 42,4 Mio. auf 5,6 Mio. US Dollar 1973 ab. Nach einer Übersicht der Thieu-Verwaltung gab es in Südvietsam noch 3 Mio. ha kultivierbaren Landes und 300.000 ha Land, das von seinen Bewohnern verlassen wurde (19).

Die Ausnutzung dieser Reserven wird ein wichtiger Bestandteil der künftigen vietnamesischen Wirtschafts- und Strukturpolitik sein. Zu den ersten Aktionen der Militärregierung von Saigon gehörte deshalb eine große Umsiedlungsaktion. In knapp einem Jahr haben allein 350.000 Menschen die Hauptstadt Saigon verlassen und sind entweder in ihre Heimatdörfer zurückgekehrt oder haben sich in neugeschaffenen Wirtschaftszonen niedergelassen. Saigoner Beamte sagen voraus, daß der Süden innerhalb der nächsten zwei, drei Jahre das gesamte Vietnam von Reiseinfuhren unabhängig machen könnte. Der Stellvertretende Vorsitzende des Revolutionskomitees von Saigon, Prof. Ngu yen van Hieu schätzt, daß die Reisfelder des Südens mehr als eine Million Menschen aufnehmen könnten und daß diese Zahl noch dadurch zu erhöhen sei, daß neue Wirtschaftszonen erschlossen werden (20).

2. Ein weiteres wirtschaftliches Problem, mit dem der Norden sich bei der Machtübernahme im Süden konfrontiert sah, war die Arbeitslosigkeit. Beim Zusammenbruch Südvietsams im April 1975 gab es etwa 3,5 Mio. unbeschäftigte Südvietsamesen. Die Zahl der Arbeitslosen setzte sich zusammen aus tatsächlich Arbeitslosen, aus Soldaten, aus paramilitärischen und Polizeikräften, aus Prostituierten und Schwarzhändlern.

3. Eine andere schwierige Aufgabe liegt bei der Integration des industriellen Potentials Südvietsams, das vorwiegend mit Kapitalhilfe aus den USA aufgebaut worden war, mit der schon existierenden Industrie und den vorhandenen Rohstoffen Nordvietsams. Während die Strategie der USA darauf hinauslief, ihre Kapitalinvestitionen in Südvietsam (12 Mrd. US Dollar) für ihre eigenen Zwecke, d.h. für den Export vietnamesischer Güter, auszunutzen, wurde dies von der Provisorischen Revolutionsregierung immer als Neokolonialismus verdammt. Nach ihrem Konzept sollten Vietnamesen für Vietnam arbeiten, und dies wird die Richtung sein, nach der sich die wirtschaftliche Entwicklung des Südens künftig vollziehen wird.

4. Die Vietnamesisierung der Wirtschaft bedeutet jedoch nicht ein Abschließen gegenüber der Außenwelt. So geben führende Kader Nordvietsams zu verstehen, daß man zwar nicht länger französische Manager auf Gummipflanzungen, Bankiers oder Restaurantbesitzer benötigt, daß man aber durchaus auf die Hilfe

von französischen Technikern zurückgreifen werde, um beispielsweise die Gummi- oder petrochemische Industrie oder andere Industrien aufzubauen. Ähnlich verhalte es sich mit den Amerikanern oder multinationalen Unternehmen und Industrien, auf deren technisches Know-how und deren Investitionen man durchaus zurückgreifen könne (21).

Der wichtigste "westliche" Außenhandelspartner Vietnams wird aber Japan sein. So haben Japans Exporte nach Nordvietnam während der ersten acht Monate des Jahres 1975 ein Volumen von 28,3 Mio. US Dollar erreicht und liegen damit um 293% über dem des Vorjahres (22). Jüngste Abschlüsse zwischen japanischen Firmen und Hanoi deuten darauf hin, daß Vietnam besonders am Import japanischer Maschinen und Industriegüter gelegen ist. Ein erster großer Abschluß sieht den Verkauf eines japanischen Phosphatdüngemittelwerkes im Wert von 50 Mio. US Dollar an Nordvietnam vor. Japanische Hersteller rechnen aber schon jetzt damit, daß die Nordvietnamesen für ihren neuen Fünfjahresplan, der in diesem Jahr begonnen hat, weitere Industriegüter aus Japan beziehen werden.

#### MOSKAU HAT VORRANG

Den entscheidenden Part beim integrierten Wirtschaftsaufbau Vietnams wird jedoch die Sowjetunion spielen. Ende Oktober hat der Generalsekretär der Lao Dong-Partei, Le Duan, in Moskau ein langfristiges Handels- und Zahlungsabkommen geschlossen, das exakt den Zeitraum des neuen Fünfjahresplans von 1976-1980 einschließt. Schon zuvor hatte die nordvietnamesische Zeitung Nhan Dhan die hervorragenden Erfolge der sowjetischen Industrie und Landwirtschaft gerühmt. Die Sowjetunion hat den Vietnamesen versprochen, bei einer Anzahl von nationalen ökonomischen Projekten mit technischem und wissenschaftlichem Rat zur Seite zu stehen (23). Zu diesem Zweck wurde eine Kommission gebildet, die sich regelmäßig zum Austausch von Meinungen treffen soll. In dem sowjetisch-vietnamesischen Abkommen wurde ferner festgelegt, daß auch das sowjetbeherrschte COMECON beim Aufbau Vietnams mithelfen werde. Das Kommuniqué sah "effektive Kooperation auf allen Gebieten" vor und bestätigte, daß Vietnamesen und Sowjets "durch dieselben Ziele beim Aufbau von Sozialismus und Kommunismus" vereint seien (24).

Demgegenüber scheinen sich die Außenhandelsbeziehungen zwischen Hanoi und Peking nicht zum besten zu entwickeln. Ein Zahlungsabkommen zwischen beiden Nachbarstaaten sieht eine schnelle Rückzahlung der chinesischen Hilfe vor. Ein potentieller Konfliktherd zwischen Vietnam und China bahnt sich, wie später noch näher darzustellen sein wird, gar über die Rechtsfrage der Archipele im Südchinesischen Meer an, die Hanoi vor größten Schwierigkeiten bei der Ausbeutung der Off-shore-Vorräte stellen könnte. Gerade auf diesem Sektor scheinen die Vietnamesen besondere Hilfe vom Ausland zu erwarten. Der Vorsitzende der Provisorischen Revolutionsregierung, Huyn Tan Phat, sagte: "Mit den Kohlereserven des Nordens und der Weißen Kohle (Elektrizität) und dem Öl des Südens ist unser Land reich an natürlichen Ressourcen. Die Frage ist, sie so schnell wie möglich durch den Gebrauch modernster Technik zu benutzen. Dafür können wir gut fremde Investitionen gebrauchen" (25).

5. Das Währungsproblem, das sich dem inflationsgeschwächten Süden stellte, hat der Norden inzwischen praktisch in einer Art Nacht- und Nebelaktion gelöst. Am 22.9.1975 wurde in Saigon über die öffentlichen Sender vom inzwischen aufgelösten Mili-

tärkomitee bekanntgegeben, daß der alte Piaster nichts mehr wert sei (26). Innerhalb von fünf Stunden mußten sämtliche Familien, Geschäfts- und Handelsunternehmungen, Besucher und Ausländer, die sich in Südvietnam aufhielten, erklären, wieviel altes Geld sie noch besaßen. Für den Umtausch der alten Piaster gegen neue Piaster im Verhältnis 1:500 erhielt die arbeitende Bevölkerung sogar einen Kurzurlaub von fünf Stunden. Für die neuen südvietnamesischen Piaster besteht allerdings noch keine internationale Tauschrate und auch noch keine Tauschrate gegenüber dem nordvietnamesischen Dong. Experten schätzen jedoch, daß diese Austauschrate bei 1:1,5 liegen wird.

Zusammenfassend kann über die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung eines vereinigten Vietnams gesagt werden, daß es trotz der zahlreichen hier angeführten Probleme, vor die sich eine gemeinsame Planung gestellt sieht, gute Chancen für den Aufbau der beiden Komplementärwirtschaften gibt. Die landwirtschaftliche Nutzfläche des Südens und die Stärke der Industrie und Rohstoffressourcen des Nordens könnten eine Garantie dafür werden, daß sich der Traum des ehemaligen Präsidenten Ho Chi Minh erfüllt, der einmal gesagt haben soll: "Wenn die amerikanischen Eindringlinge geschlagen sind, werden wir unser Land zehnmal schöner als zuvor wiederaufbauen". Der Asienrepräsentant der Bank von Amerika, Luis Saubolle, beurteilt die Aussichten der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung Vietnams folgendermaßen: "Ich glaube, daß Vietnam in nicht allzu langer Zeit ein ernsthafter Konkurrent auf dem asiatischen Exportmarkt sein wird" (27).

### 3. Bürokratieprobleme

Im Vergleich zu den Problemen, die sich aus den Fragen des Zentralismus und der Wirtschaft ergeben, scheinen die Bürokratieprobleme Vietnams von geringerer Bedeutung zu sein. Nach dem endgültigen Sieg über Südvietnam sieht sich das Hanoi Politbüro in die Lage versetzt, ohne Einflüsse von außen das zukünftige Schicksal Gesamtvietnams zu bestimmen. Der politische Entscheidungsprozeß für ganz Vietnam wird in Zukunft also von einer kleinen Gruppe ausgewählter Funktionäre bestimmt werden. Bürokratieprobleme könnten also beispielsweise dadurch entstehen, daß dieser Führungskörper nicht homogen ist.

Seit dem Tode Ho Chi Minhs im September 1969 hat Nordvietnam eine kollektive Führung. Als Erster Mann und Sprecher der kollektiven Führungsmannschaft der DRV hat sich Le Duan hervor getan. In seiner Eigenschaft als Erster Sekretär der Partei (seit Hos Tod gibt es keinen Vorsitzenden mehr) und als Führer des Parteisekretariats kontrollierte Le Duan die Durchsetzung der nordvietnamesischen Politik. Der Antipode zu Le Duan scheint der schon während der Landreformkampagne durch Ho Chi Minh persönlich ersetzte Truong Chinh zu sein. Zwischen Truong Chinh und Le Duan hat es über die politischen Prioritäten Hanois während der Jahre von 1968-1971 erhebliche Differenzen gegeben (28). Während Le Duan dafür eintrat, daß die politische Priorität bei der Unterstützung des Kampfes der Provisorischen Revolutionsregierung in Südvietnam liegen müßte, setzte Truong Chinh sich verstärkt für den sozialistischen Aufbau des Nordens ein. Die politischen Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Männern können jedoch nicht als unüberbrückbare Auseinandersetzungen zwischen zwei verschiedenen Fraktionen innerhalb der nordvietnamesischen Führung angesehen werden.

Dennoch hat der Tod Hos neue Elemente in die politische Situation Hanois hineingebracht. Während Ho als "elder Statesman" zu jeder Zeit unangefochten über dem politischen System des Nordens stand und sich als Berater bzw. Mittler zwischen den einzelnen Mitgliedern des Politbüros fühlte (29), ist die Rolle des Ersten Parteisekretärs Le Duan eher als die eines primus inter pares zu bezeichnen.

Vier Faktoren haben dazu beigetragen, daß es in der Zeit nach Ho nicht zu den politischen Apparat Nordvietnams lähmenden Fraktionsbildungen gekommen ist (30):

1. Ho Chi Minh selbst hatte die großen Linien nordvietnamesischer Politik festgelegt, und jedes Abweichen von diesem Weg wäre auch heute noch politischer Selbstmord.
  2. Ho hinterließ eine geeinigte Partei und eine kollektive Führung, in der die Überzeugung überwog, daß jedes getrennte Auftreten nach außen als Schwäche des Regimes ausgelegt werden könnte. Truong Chinh selbst sagte 1969 nach dem Tode Ho Chi Minhs: "Unsere Feinde glauben, daß wir nach dem Tode Präsident Ho Chi Minhs getrennt und zerstritten sein oder von der revolutionären Linie abweichen werden. Aber damit sind sie völlig im Irrtum. Wir sind entschlossen, das Testament Präsident Ho Chi Minhs auszuführen und die heiligen Verpflichtungen, wie sie vor der versammelten Partei und dem Volk bei der Trauerzeremonie für Präsident Ho Chi Minh von Kamerad Le Duan in Ba Dinh Square niedergelegt wurden, einzuhalten" (31).
- Auch Le Duan bekannte sich zu den Prinzipien der kollektiven Führung. Seiner Meinung nach widerspräche jede individuelle Führerschaft der Parteinatur.
3. Für die Kontinuität der politischen Führung Hanois sorgte der relativ kleine Regierungsapparat. Zwischen den nur 11 Spitzenpolitikern Hanois sind zahlreiche Funktionen aufgeteilt, die auch unter sich wieder verwoben sind. Der geringe Umfang dieses politischen Entscheidungskörpers läßt auch Ad-hoc-Entscheidungen zur Tagespolitik zu.
  4. Während in einigen anderen sozialistischen Ländern ideologische Auseinandersetzungen immer wieder dazu geführt haben, daß der eine oder andere Politiker sich als Bewahrer der reinen Lehre darstellte, und dies als Vorwand für weitere Machtausdehnung ansah, nimmt in Nordvietnam die Theorie nur eine sekundäre Position ein. Kurz nach dem Tode von Ho Chi Minh verkündete Le Duan, daß es nie nur eine einzige Formel gegeben hat oder geben wird, nach der die Revolution unter allen Umständen und zu allen Zeiten leicht durchgeführt werden kann. Damit verzichtete Le Duan selbst auf die Rolle eines Bewahrers der reinen Ideologie.

#### STABILE FÜHRUNG

Diese Einheit des politischen Systems in Nordvietnam und auch die Einigkeit über die verschiedenen anstehenden Tagesfragen fallen durchaus aus dem Rahmen dessen, was in anderen sozialistischen Systemen geschehen ist. Während Ablösungen von Parteiführern, beispielsweise in der Sowjetunion oder aber auch die Nachfolgefrage Chou En-lais oder Mao Tse-tungs in der Volksrepublik China, häufig mit politisch-ideologischen Auseinandersetzungen innerhalb verschiedener Gruppen oder Personenfraktionen verbunden waren, scheint dieses Element in Nordvietnam weniger relevant zu sein. Zumindest trat mit dem Abtreten Ho Chi Minhs von der politischen Bühne keinen Augenblick ein Mo-

ment der Instabilität des Systems in Hanoi ein.

Als einer der Hauptgründe für die Einheit der vietnamesischen Kommunisten muß wohl das gemeinsame Ziel des Kampfes gegen die Fremdherrschaft angesehen werden. Der Bombenkrieg der USA verstärkte dabei die ohnehin schon auf Integration angelegte Führung in Hanoi.

Zum politischen System Nordvietnams ist ferner anzumerken, daß es sich in eine symbolische und eine effektive Sphäre unterteilt. Die symbolische Sphäre füllt Thon Duc Tang im Amt des Staatschefs aus. Die effektive Sphäre ist Le Duan und dem Politbüro vorbehalten. Die Trennung dieser Position von Partei und Staat kann als Ausdruck der Bereitwilligkeit angesehen werden, Autorität und Verantwortung im Sinne der kollektiven Führung zu trennen. Ein weiterer Grund für die Stärke des politischen Systems in Nordvietnam liegt darin, daß die Führung frühzeitig genug erkannt hat, daß eine Verjüngung des Parteiapparates notwendig sein werde. Nach einer offiziellen nordvietnamesischen Schätzung bestanden 1962 70% der Parteimitglieder aus Personen, die während der Resistenz rekrutiert worden waren, und nur 10% von ihnen waren unter 26 Jahre alt (32).

Bei den Wahlen zum IX. Parteikomitee im April 1974 (die Kommunistische Partei Nordvietnams zählte zu diesem Zeitpunkt schon über 1 Million Mitglieder) waren 32 der 54 gewählten Mitglieder Neulinge, 12 von ihnen waren Frauen.

Auch in der Bürokratie setzte sich die Verjüngungskur, die das Politbüro verordnet hatte, durch. Während die alten Kader zwar in ihren angestammten Positionen verblieben, wurden die freierwerdenden Positionen von jüngeren Leuten besetzt. Das Politbüro bezeichnete im März 1973 die Kombination von alten und neuen Kadern als eine notwendige Aufgabe, durch die Partei- und Staatsorganisationen politisch stabil und effektiv und mit einer hohen Kampfkraft ausgerüstet würden, die notwendig sei, um die Aufgaben, die der Aufbau des Sozialismus stelle, auf einer breiten Ebene zu bewältigen. Für diese Verjüngungskur war es notwendig, daß bei der Rekrutierung neuer Kader weniger auf die Klassenherkunft Wert gelegt wurde, als vielmehr auf die technischen und professionellen Fähigkeiten des Bewerbers. Bei dieser Bewegung wird der Unterschied am deutlichsten, der zwischen dem vietnamesischen und dem chinesischen System besteht, wo die Klassenherkunft und das ideologische Bewußtsein noch immer Priorität haben.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Kontinuität der politischen Führung Nordvietnams und die Dynamik seines Systems die besten Garanten für die politische Stabilität des künftigen Gesamtvietnams sein werden.

Daß die nordvietnamesischen Kommunisten diese Stabilität nicht durch die Bevölkerung Südvietnams gefährden lassen werden, dafür spricht allein schon die historische Erfahrung aus der Landreformkampagne. Ein rigoroses Ausmerzen von Oppositionellen und reichen und Mittelstandsbauern, wie es Mitte der fünfziger Jahre zu großer Unzufriedenheit unter der nordvietnamesischen Bevölkerung und schließlich sogar zu Bauernaufständen geführt hatte, gibt es in Südvietnam nicht. Im Gegenteil: In einer Rede am 2.9.1975 betonte der nordvietnamesische Premier Pham Van Dong den besonderen Stellenwert Saigons beim Wiederaufbau Vietnams, um dann auf die "nationalen Kapitalisten" einzugehen, die von den Ausländern bisher unterdrückt und übervorteilt worden seien. Diese Bevölkerungsgrup-

pe, so Pham Van Dong, sollte künftig ihre Talente in den Dienst der Nation stellen. Obwohl die staatliche Kontrolle über Südvietnams Wirtschaft ein Imperativ der kommunistischen Regierung sein wird, haben die neuen Machthaber den Unternehmern, die nicht geflohen sind, schon günstige Angebote gemacht, um sie für die Mitarbeit in staatseigenen Kooperativen zu gewinnen. Dagegen hat das neue Saigoner Regime keine Zweifel daran gelassen, daß es die sogenannte Kompradorenbourgeoisie ausmerzen werde (33).

## II. Die Außenpolitik Vietnams

Die Außenpolitik Hanois ist während der letzten 30 Jahre immer durch das Ziel bestimmt gewesen, den 1945 gegründeten Kernstaat im Norden um den zunächst unter französischer, später unter amerikanischer Abhängigkeit stehenden Süden zu erweitern. Das Ziel der Wiedervereinigung Vietnams gehört zum Testament des Staatsgründers Ho Chi Minh (34). Bei der Erfüllung dieses Testaments haben sich die Hanoier Kommunisten nahezu 30 Jahre lang auf die Hilfe der Sowjetunion und der VR China gestützt. Die materielle Abhängigkeit von den kommunistischen Bruderstaaten hat jedoch nicht immer zu einer politischen Abhängigkeit geführt. Dieses wird besonders deutlich am Verhalten Hanois gegenüber dem sino-sowjetischen Konflikt. (35) Ho Chi Minh ist immer für eine monolithische Solidarität innerhalb des kommunistischen Blocks eingetreten. Es spricht für die taktische Raffinesse der Außenpolitik Hanois, daß sich die vietnamesische Kommunistische Partei, die seit den zwanziger Jahren von dem Dilemma verfolgt wurde, sich für die eine oder andere Seite zu entscheiden, einen Mittelkurs zwischen Moskau und Peking bewahrt hat. Gefühlsmäßig scheinen die älteren vietnamesischen Kommunisten eher zu Moskau als zu Peking zu tendieren. Auf der anderen Seite waren es gerade die Chinesen, von denen Ende der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre die größte Unterstützung für die vietnamesischen Kommunisten in ihrem Kampf gegen die Franzosen kam. Hanoi hat es eigentlich immer verstanden, ideologische Fragen praktischen Erwägungen zu unterwerfen. Dabei war es nicht zu vermeiden, daß sich die Beziehungen Hanois zu Moskau und Peking manchmal so entwickelten, daß eine Erwärmung der Beziehungen mit dem einen Partner eine Abkühlung der Beziehungen zum anderen nach sich zog.

### HANOI ZWISCHEN PEKING UND MOSKAU

Zumindest seit Beginn des sino-sowjetischen Konfliktes, Anfang der sechziger Jahre, profitierte Hanoi von den Versuchen der Russen und der Chinesen, es ins jeweilig eigene Lager hinüberzuziehen. Solche Versuche ergaben sich während der Cuba-Krise, beim Teststop-Abkommen und während des Einmarsches der Warschauer-Pakt-Truppen in die Tschechoslowakei im Jahre 1968. Erst Anfang der siebziger Jahre, als sich die Beziehungen Washingtons zu Peking und Moskau erwärmten, steuerte Nordvietnam den Kurs größerer Unabhängigkeit. Zwar ist es Hanoi nie gelungen, zwischen Peking und Moskau zu vermitteln, doch hat der Vietnam-Krieg indirekt dazu geführt, daß es zwischen Peking und Moskau zu einer "synthetischen Allianz" gekommen ist. Obwohl die Chinesen nie besondere Sympathie für die Nordvietnamesen empfunden haben, die ihrerseits auch die russischen Kommunisten bevorzugten, konnten sie nie ganz ausschließen, daß mit einem Sieg der Amerikaner und Südvietnamesen an ihrer Südgrenze ein militärisches Aufmarschgebiet des Erzfeindes ent-

stehen würde. Dann wäre selbstverständlich auch sowjetische Hilfe willkommen gewesen. Tatsächlich hat also das amerikanische Vietnam-Engagement nur den Tag verzögert, an dem die kommunistischen Rivalen ihre gegenseitige Containment-Politik eröffneten.

Auch diese Containment-Politik, die sich auf die südostasiatischen ASEAN-Staaten und die beiden Indochina-Staaten Laos und Kambodscha bezieht, kann für Hanoi nur von Vorteil sein. In Indonesien gibt es Stimmen, die schon jetzt die Ansicht vertreten, in Südostasien werden künftig nur noch zwei Machtzentren zu finden sein: Hanoi für Festland-Südostasien und Djakarta für Insel-Südostasien. Indonesische Kommunisten sollen schon jetzt zu erkennen gegeben haben, daß sie sich nach Hanoi umorientieren würden, da sie von Moskau und Peking gleichermaßen enttäuscht worden seien. Die Tatsache, daß Djakarta noch immer keine diplomatischen Beziehungen zu Peking aufgenommen hat, zeugt von dem Selbstbewußtsein der Indonesier, die sich im Gegensatz zum potentiellen Domino Thailand und zu den Philippinen nicht zu billig an die Chinesen verkaufen wollen.

Während die entfernteren Sowjets das Entstehen einer Regionalmacht Vietnam in Südostasien, die sich auf 40 Mio. Menschen stützt und der in den letzten Kriegstagen noch Waffenmaterial im Werte von 2 Mrd. US Dollar in die Hände gefallen ist, mit weniger Sorge beachten, dürften die Chinesen, die mit den Vietnamesen eine 1.200 km lange Grenze gemeinsam haben, ihren südlichen Nachbarn genau im Auge behalten. Für Peking wird dabei nicht nur das Verhalten Hanois in der Frage der Spratleys Aufschluß über die künftigen Beziehungen zum südlichen Nachbarn geben. Der Streit über die Kontrolle im Südchinesischen Meer hat inzwischen ja schon zu einer erregten Presseschlacht geführt. Die nordvietnamesische Armeezeitung druckte einen Artikel unter der Überschrift: "Seid bereit zu kämpfen für die Verteidigung des vietnamesischen sozialistischen vereinigten Vaterlandes!".

Radio Hanoi verbreitete am 17.12.1975 folgenden Text: "Das Recht unseres Volkes, sein eigener Herr zu sein, hat ein neues Stadium erreicht. In der Vergangenheit bezog es sich nur auf den Norden. Heute betrifft es das gesamte Land und manifestiert sich im Aufbau und der Verstärkung des sozialistischen Regimes, das anderen überlegen ist, in der Erhöhung der Produktion, im Aufbau der Nation, in der Festigung der nationalen Verteidigung und in den Kampfvorbereitungen zur Verteidigung der nationalen Souveränität und territorialen Integrität". Die neuen Rechte des vietnamesischen Volkes drücken sich nach Radio Hanoi ferner darin aus, daß man die Grenzen zu Luft, zur Erde und auf den Inseln und das Leben der Bevölkerung schützt, wie auch die Ressourcen des Landes sichert. Die Anspielung in diesem Radiotext ist eindeutig. Wenn schon die revolutionäre vietnamesische Bewegung 1974 nicht in der Lage war, die Okkupation durch China zu verhindern, so scheint Hanoi heute doch bereit zu sein, wenigstens die Kontrolle über die anderen Archipele zu sichern (36). Außenpolitische Differenzen einerseits zwischen Hanoi und Peking und Übereinstimmungen andererseits zwischen Hanoi und Moskau hatten sich ferner im vergangenen Jahr schon über die Frage des Staatsnotstandes in Indien, der kommunistischen Aktivitäten in Portugal und der Anerkennung der Ergebnisse der Helsinki-Konferenz (KSZE) ergeben. In den ersteren beiden Fällen hatte Hanoi die Haltung Moskaus unterstützt.

Peking hat also allen Grund, die jahrelang auf Äquidistanz angelegte vietnamesische Politik zu observieren. Der einzige Pluspunkt, den Peking nach dem Besuch Le Duans in Moskau registrierte, betraf die vietnamesische Ablehnung eines kollektiven Sicherheitssystems, wie es der sowjetische Parteichef Breschnew seit 1969 für Asien fordert. Andererseits hatte Hanoi aber gleich der Sowjetunion den totalen Rückzug der amerikanischen Militärkräfte aus Südostasien gefordert.

Noch im Mai letzten Jahres, also knapp einen Monat nach der Machtübernahme der Kommunisten in Saigon, hatte der chinesische Außenminister Chiao Kuan-hua vor Armee-Kommandeuren in Tientsin in einer grundlegenden Rede über die Ziele der chinesischen Außenpolitik festgestellt, daß dem amerikanischen Präsidenten, einzigen Kongreßabgeordneten und dem Außenminister Medaillen und Orden zu überreichen seien; denn sie schließlich hätten dafür gesorgt, daß die Kommunisten in Indochina den Sieg davongetragen haben. So wahr die Sicht Chiaos über den Einfluß der Amerikaner auf ihre eigene Niederlage in Indochina auch sein mag, so sehr könnten die Chinesen doch, was ihre Interessen auf längere Sicht angeht, mit dem Sieg Nordvietnams über Saigon einen Pyrrhus-Sieg gefeiert haben.

### Zeittafel

#### 1. KÖNIGSGESCHICHTE

- 111 v. Chr.: Die Han-Dynastie erobert Tonking und Nord-Annam.
- 39 - 42 v. Chr.: Die später als Nationalheldinnen verehrten Schwestern Trung Trac und Trung Nhi erheben sich gegen die Chinesen. Nach der Niederwerfung des Aufstandes töten sich die beiden Schwestern. Der chinesische Premierminister Chou En-lai ehrt die beiden Schwestern 1954 bei seinem ersten Staatsbesuch in Hanoi.
- 967 - 979: Din bo Linh vertreibt die Chinesen, macht sich zum König.
- 1010 - 1225: Ly-Dynastie
- 1225 - 1400: Tran-Dynastie. Während dieser Zeit herrscht in Vietnam ein Feudalregime, das freiwillig an Peking Tribut zahlt. Die Zeit ist gekennzeichnet von zahllosen Bauernaufständen, Palastrevolten und Königsmorden.
- 1407: Nordvietnam fällt erneut unter chinesische Herrschaft.
- 1427: Le Loi erobert Hanoi von den Chinesen zurück und gründet die Dynastie der Le. Die Vietnamesen erhalten die engen Verbindungen zu China. Chinesisch bleibt Amtssprache, unter dem Regime der Le erleben Kunst und Dichtung eine Blütezeit.

- 1558: Nguyen Hoang errichtet im Süden Vietnams ein unabhängiges Fürstentum und beendet damit die Einheit des Staates.
- 1593: Das Haus der Trinh beherrscht Nord-Amman bis in die Höhe des 17. Breitengrades.
- 1727 - 1789: Im Tay Son-Aufstand werden die Trinh im Norden und die Nguyen vertrieben, und Vietnam wird wiedervereinigt. Vietnamesisch wird Amtssprache.
- 1802: Nguyen Anh gelingt es, die Tay Son zurückzudrängen. Als Gia Long bringt er die Nguyen-Dynastie wieder an die Macht.
- 1820 - 1841: Nachfolger von Gia Long wird Minh Mang. ) Diese drei sind die letzten
- 1841 - 1847: Thieu Tri ) unabhängigen Herrscher
- 1847 - 1893: Tu Duc ) des Alten Vietnam.

#### 2. KOLONIALGESCHICHTE:

- 1535 - 1696: Portugiesen, Holländer, Engländer und Franzosen landen in Vietnam. Der französische Jesuit Alexandre de Rhodes errichtet Missionen in allen Teilen Vietnams und verbreitet den katholischen Glauben. Nach schlechten Erfahrungen mit den europäischen Kaufleuten werden ihnen die Konzessionen von den Vietnamesen wieder entzogen.
- 1822 - 1847: Erneut verlangen Engländer und Franzosen von den Vietnamesen die Öffnung der Häfen. Amerikanische und französische Kriegsschiffe erscheinen vor Tourane. (Da Nang)
- 1858: Unter dem Vorwand, für die Missionare zu sorgen, fordert ein französischer Admiral die Vietnamesen zur Übergabe von Tourane auf. Ein Jahr später fällt Saigon in die Hände Frankreichs. Der wahre Grund der französischen Intervention: die Öffnung neuer Märkte.
- 1862: Hué tritt drei Provinzen an die Franzosen ab: Saigon, Mytho, Bien Hoa.
- 1882 - 1905: Die Franzosen erobern Vietnam und machen es zu einem Protektorat.
- 1887: Frankreich bildet die indochinesische Union, die aus den drei Teilen Vietnams und Kambodscha besteht.
- 1905: In Vietnam entsteht eine die Unabhängigkeit fordernde Reformbewegung. Vorbilder sind Japan und China. Phan boi Chan gründet in Tokyo eine "Liga zur Erneuerung Vietnams".
- 1925: In Canton wird die "Revolutionäre Liga der Vietnamesischen Jugend" gegründet, die Keimzelle der späteren Indochinesischen Kommunistischen Partei (ICP). Eines der Gründungsmitglieder ist Nguyen ai Quoc, der Deckname für den späteren Staatspräsidenten von Nordvietnam, Ho Chi Minh.
- 1930: Die ICP wird gegründet.

- 1930 - 1945: Zusammenbruch der Kolonialmacht Frankreich in Vietnam
- 1932/33: Frankreich versucht, sein Regime noch durch einige Reformen zu retten. Der in Frankreich erzogene Bao Dai dient als Aushängeschild für die Gründung einer Konstitutionellen Monarchie.
- 1940 - 1945: Indochina steht unter japanischer Kontrolle. Kommunistische und nationalistische Partisanen kämpfen gegen Franzosen und Japaner in Nordvietnam.
- 1941: Die Liga für die Unabhängigkeit Vietnams (Viet Nam Doc Lap Dong Minh), kurz: Viet Minh, wird gegründet. Ihr Ziel: eine nationale und demokratische Revolution.
- 13.8.1945: Ho Chi Minh ruft zum allgemeinen Aufstand auf. Die August-Revolution endet mit der Abdankung Bao Dais und der Gründung der Demokratischen Republik Vietnam am 1. September.

### 3. GESCHICHTE DER REPUBLIK

- 6.1.1946: In Vietnam werden die ersten Wahlen in der Geschichte abgehalten.
- 6.3.1946: Paris und Hanoi schließen einen Vertrag, in dem Nordvietnam als freier Staat von Frankreich anerkannt wird. Südvietnam gilt weiter als französische Einflußsphäre, in der bald eine Volksabstimmung durchgeführt werden soll.
- 1.6.1946: Admiral d'Argenlieu proklamiert mit Billigung von Paris die Republik Cochinchina. Anhänger des alten Kolonialregimes drängen auf die Liquidierung der Demokratischen Republik Vietnam. Damit wird der Keim des ersten Indochinakrieges gelegt.
- 18.12.1946: Französische Truppen besetzen Verwaltungsgebäude in Hanoi.
- 20.12.1946: Beginn des Ersten Indochina-Krieges, der nach Truong Chinh in drei Etappen geführt werden soll: 1. Stellungskrieg, 2. Strategie des Gleichgewichts der Kräfte, 3. Gegenoffensive.
- 1950: Die DRV wird von den Ostblockländern und der Volksrepublik China diplomatisch anerkannt.
- 1951: In Hanoi wird die Lao Dong-Partei gegründet, die damit die Nachfolge der Indochinesischen Kommunistischen Partei, der Viet Minh und des Lien Viet antritt.
- 1952: Beginn der nordvietnamesischen Offensive.
- 1953: Die USA versprechen Frankreich militärische Unterstützung, was die Internationalisierung des Konfliktes bedeutet.
- 26.4.1954: Beginn der I. Indochina-Konferenz in Genf.
- 7.5.1954: Franzosen ergeben sich in Dien Bien Phu.
- 20., 21.7.1954: In Genf wird der Waffenstillstand vereinbart. Der 17. Breitengrad wird Demarkationslinie, ferner werden Wahlen in ganz Vietnam beschlossen. Nord- und Südvietnam sollen verhandeln, keinen Militärbündnissen beitreten und keine ausländischen Militärstützpunkte zulassen.
- September 1954: Die SEATO beschließt, Laos, Kambodscha und Südvietnam zu Schutzgebieten zu erklären.
- Oktober 1955: Präsident Diem ruft Südvietnam als Republik aus.
- Juli 1956: Diem lehnt es ab, daß gemäß dem Genfer Abkommen allgemeine Wahlen stattfinden. Stattdessen wird im Oktober eine Verfassung verabschiedet, die den Willen des Regimes zur Beibehaltung der Trennung des Landes unterstreicht. Nach dem Rückzug der Franzosen übernehmen die USA die Position Frankreichs, um im Sinne der "Domino-Theorie" eine Expansion des chinesischen und nordvietnamesischen Kommunismus zu verhindern. Bis 1961 erhält Saigon 2 Mrd. \$ Wirtschaftshilfe von Washington.
- 1957: Diem startet eine Kampagne gegen die Viet Minh. Die USA hilft mit Militärberatern.
- 1960: Die Nationale Befreiungsfront für Südvietnam wird gegründet und vom Viet Cong und Hanoi unterstützt. Das Ziel der Front: Die Beseitigung des Saigoner Regimes. Das ist der Beginn des zweiten Indochinakrieges.
- 1962: Im Kampf gegen die Befreiungsfront erzielen amerikanische Soldaten, die mittlerweile eine Stärke von 12.000 Mann erreicht haben, gemeinsam mit südvietnamesischen Soldaten Erfolge.
- November 1963: Mit Billigung der Vereinigten Staaten wird das Diem-Regime gestürzt.
- August 1964: Nach dem Zwischenfall im Golf von Tonking, wo der amerikanische Zerstörer Maddocks von nordvietnamesischen Torpedobooten angegriffen wurde, befiehlt Präsident Johnson die Bombardierung nordvietnamesischer Kanonenboote und von Nachschubeinrichtungen. Im amerikanischen Kongreß wird die sogenannte Tonking-Golf-Resolution verabschiedet, die den Weg für eine weitere Eskalation der amerikanischen Einmischung im Vietnam-Krieg freimacht.
- Dezember 1964: Amerikanische Bomber greifen Nordvietnam an.
- Dezember 1966: Die USA haben fast 400.000 Soldaten in Südvietnam stationiert.

- Februar 1967: Präsident Ho Chi Minh erklärt, daß Gespräche mit den USA nur stattfinden können bei einer bedingungslosen Beendigung der Bombardierung Nordvietnams. Ho fordert ferner den Rückzug der amerikanischen Truppen aus Südvietnam und die Anerkennung der Nationalen Befreiungsfront.
- Januar 1968: Die Kommunisten starten die Tet-Offensive mit Attacken auf die großen Städte in Südvietnam.
- Mai 1968: Zwischen Washington und Nordvietnam finden die ersten Friedensverhandlungen statt.
- Oktober 1968: Präsident Johnson verkündet den Bombenstopp für Nordvietnam.
- November 1968: Die Friedensgespräche zwischen den USA und Nordvietnam beginnen in Paris.
- September 1969: Ho Chi Minh stirbt. Präsident Nixon verkündet den Rückzug weiterer 35.000 amerikanischer Soldaten. Bis November 1971 ziehen die Amerikaner ihre Truppen bis auf 139.000 Mann aus Südvietnam zurück.
- April 1972: Nach der Blockierung der geheimen Pariser Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Kissinger und Le Duc Tho befiehlt Washington die erneute Bombardierung Nordvietnams.
- November 1972: Hanoi erklärt sich zur Fortsetzung der Friedensgespräche in Paris bereit.
- 27.1.1973: Das Pariser Waffenstillstandsabkommen wird unterzeichnet. Der Zweite Indochina-Krieg ist beendet. Mit dem Rückzug der Amerikaner aus Südvietnam tritt die Auseinandersetzung zwischen Norden und Süden in ihr letztes Stadium.
- 30.4.1975: Nach einer zweimonatigen Großoffensive der nordvietnamesischen Armee fällt Saigon in die Hände Hanois.
- Oktober 1975: Hanoi kündigt allgemeine Wahlen für das geteilte Land an, aus denen eine Verfassungsgebende Nationalversammlung hervorgehen wird, die den konstitutionellen Rahmen des künftigen wiedervereinigten Gesamtvietnam verabschieden wird. Die Wahlen sind für den 25. April 1976 angesetzt.

\* \* \*

- 1) Vgl. ausführlich Robert F. Turner: "Vietnamese Communism, its Origins and Development", Stanford 1975
- 2) Christian Müller: Hanoi In dochina-Strategie in OAG Aktuell, Jan. 1976, S.9
- 3) George E. Carver: "Die Revolution in Südvietnam", Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament", 12.5.1965, S.12, und CNA 1024, S.1; ebenso Jean Chesneaux, "Geschichte Vietnams", Berlin 1963, S.46 ff.

- 4) China News Analysis No. 1024, S.4
- 5) Neue Zürcher Zeitung, 19.11.1975
- 6) Hans U. Luther: "Der Vietnamkonflikt", Berlin 1969, S.44.
- 7) Frankfurter Rundschau, 6.1.1976
- 8) China News Analysis No. 1014, S.4
- 9) Luther: a.a.O., S.49
- 10) Frankfurter Rundschau, 6.1.1976
- 11) Area Handbook for Northvietnam, Washington 1967, S.253 f.
- 12) Vgl. ausführlich R.L.Mole: "The Montagnards of South Vietnam a Study of Nine Tribes", Tokyo 1970
- 13) David W.P. Elliott: "North Vietnam since Ho" in Problems of Communism, Juli, August 1975, S.37
- 14) Neue Zürcher Zeitung, 9.2.1972, IHT, 5.7.1972
- 15) FEER, 13.2.1976
- 16) FEER, 5.12.1975
- 17) Current Scene, 7.11.1971, Vol. IX No.11, S.3
- 18) FEER, 13.2.1976
- 19) FEER, 7.11.1975
- 20) FEER, 13.2.1976
- 21) FEER, 10.10.1975
- 22) FEER, 17.10.1975
- 23) Vgl. Text des Communiques in Hanoi VNA, 31.10.1975
- 24) Ebenda
- 25) FEER, 10.10.1975
- 26) Radio Saigon 22.9.1975 in FBIS
- 27) FEER, 13.2.1976
- 28) China News Analysis No.737, 13.12.1968, S.4, ebenso CNA No. 773, 12.9.1969
- 29) China News Analysis No. 785, 12.12.1969, S.2
- 30) Siehe Elliott, S.42 f.
- 31) Ebenda, S.46
- 32) ibid., S.46
- 33) Radio Hanoi, 2.9.1975
- 34) Vgl. ausführlich Ho Chi Minh, "Revolution und Nationaler Befreiungskampf, Reden und Schriften 1920-1968", München 1968
- 35) Turner, a.a.O., S.290 ff.
- 36) Yu Hsi-Nieh: "Die Rechtsfrage der Archipele im Südchinesischen Meer" in "CHINA aktuell", Februar 1974, S.25 ff. und Le Monde 6.1.1976